

Unsere und Mariens Angst und Sorge um die Zukunft

Verkündigungsbrief vom 01.03.1987 - Nr. 08 - Mt 6,24-34
(8. Sonntag im Jahreskreis)

Glaubensbrief - Sonderblatt Nr. 08-1987

- Der Name des Verfassers (Katholischer Priester) wird zum Schutz seiner Persönlichkeit nicht bekanntgegeben -

Was sollen wir essen? Was sollen wir trinken? Womit uns bekleiden? Je weniger ein Mensch glaubt und betet, umso mehr beschäftigt er sich mit diesen und ähnlichen Fragen und Problemen. Christus ermahnt uns im heutigen Teil der Bergpredigt, daß jeder Arme und Reiche Gott zum Mittelpunkt seines Handelns machen soll, damit er nicht an seiner ängstlichen Sorge um die Zukunft erstickt.

- Wer zuerst das Reich Gottes sucht, dem wird, was er zum Leben notwendig braucht, hinzugegeben.

Deshalb ist eine zu große Sorge um die irdische Zukunft der Beweis des mangelnden Vertrauens in die Vorsorge des himmlischen Vaters. Wir ängstigen uns vor unserer Zukunft, obwohl wir gar nicht wissen, wie viel unsere Zukunft noch vor uns liegt. Die übertriebene, alle andern Fragen verdrängende Sorge um genug Essen und Kleidung beruht auf einem verirrten Denken, einer falschen Grundeinstellung, die vergessen hat, daß das Leben der unsterblichen Seele wertvoller ist als der vergängliche Leib mit seinen Bedürfnissen.

Gott Vater weiß, was wir zum Essen brauchen. Jesus erinnert an die Vögel des Luft- und Wolkenhimmels, die nicht säen und nicht ernten, nicht in Scheunen sammeln. Gott vergißt sie nicht. Um wie viel weniger vergißt er die Menschen, seine bevorzugten Geschöpfe, die wichtiger sind als Tiere.

- Jemand kann sich mit seiner Begabung noch so anstrengen und einsetzen, er kann seiner Körperlänge keinen Zentimeter, keinen Millimeter hinzufügen. Woher weiß ich eigentlich, daß ich meine zukünftigen Verhältnisse positiv ändere, wenn ich meinen Reichtum vermehre? Garantiert mir solche menschliche Vorsorge ein langes Leben und ein sorgenfreies Alter?

Wer in aller Welt hat sein Leben gesichert, seitdem es Lebensversicherungen gibt?

- Schon das Wort ist ein Selbstbetrug. Wir leben in dummen Illusionen, die wie Seifenblasen platzen im Alltag des Lebens. Niemand kann Lebenslänge und Todeszeitpunkt nach seinem Gutdünken bestimmen. Als ob der Tod uns erst holen könnte, wenn wir es ihm erlauben! Wir wissen, daß wir sterben, aber nicht wo und wann, ob morgen oder in dreißig Jahren.

Wegen dieses Nichtwissens ist die Sorge um das Morgen dann verkehrt, wenn ich mir nicht heute Sorgen mache um meine Beziehung zu Gott. Der ungläubige Mensch ist immer kurzichtig, blind und dumm, weil er das Eigentliche vergißt und damit alles andere vergeblich festzuhalten versucht.

Wieso Angst haben, daß man morgen keine Kleider hat?

- Jesus verweist auf die herrliche Schönheit und Pracht der Lilien auf dem Feld, die nicht arbeiten, nicht spinnen und nicht einkaufen. Gott kleidet sie attraktiver als Salomon, sie, die heute stehen und am nächsten Tag als Viehfutter oder Brennmaterial verwendet werden. Um wieviel mehr wird er sich um seine Kinder kümmern!

Wieviel Kleingläubige bei uns machen sich jetzt bereits Sorgen um die Renten, wenn sie einmal alt sein werden?

- Statt jetzt durch Kinder in den Familien alles zu tun, damit dieser Generationenvertrag auch in Zukunft funktioniert, lebt man gedankenlos im Ein-Kind-System vor sich hin und wirft anderen vor, was man selbst mitverschuldet.

Den Vater im Himmel lieben, seine göttliche Vorsehung anerkennen, seine Gebote halten und ihm restlos vertrauen, das alles wäre entscheidend.

Wir müssen das wirklich Notwendige anstreben: Glaube, Hoffnung, Liebe; Güte, Demut, Barmherzigkeit, Reinheit, Gerechtigkeit, Sanftmut.

So werden wir Freunde Gottes und bekommen Anteil an seinem Reich. Der Herr versichert uns feierlich, daß uns alles andere dazugegeben wird, ohne daß wir eigens darum bitten müssen. Nur ein heiliger Mensch ist reich und sicher zugleich. Und Gott ist mit den Heiligen, weil die Heiligen mit Gott sind. In allen Variationen haben sie den Beweis geliefert. Für seinen Leib verlangt der Heilige nichts. Gott sorgt für das Nötige. Er arbeitet für seine Seele und dafür gibt ihm Gott die Gnade schon für dieses Leben und dann den Himmel im anderen.

Wir sollen uns also nicht um das Unnötige sorgen, sondern nur um das, was wirklich der Mühe wert ist.

Nehmen wir ein kleines Beispiel aus unserer medienbesessenen Welt:

- Was klagen, stöhnen und lamentieren die Menschen, wenn ihnen die Tagesschau schlechtes Wetter im Voraus ankündigt. Es wäre oft besser, man hätte ihnen nichts gesagt. Der Ärger am andern Tag kommt sowieso auf sie zu. Wieso zweimal Aufregung statt einmal? Hat es Sinn, schon heute sich über das Morgen aufzuregen? Reicht es mir nicht, mich heute mit den schmerzlichen Erinnerungen von gestern und den augenblicklichen Sorgen zu beschäftigen?

Lassen wir doch jedem Tag seine Last und Sorge! Das verlangt auch eine gesunde Psychologie im Sinne von Lastenausgleich und Lastenverteilung. Lassen wir den morgigen Tag erst einmal kommen. Denken wir an ihn, wenn wir ihn erleben. Das genügt, es reicht!

Nun werden aber Christen, die im Licht von *La Salette*, *Fatima* und *Medjugorje* die Zeichen der Zeit deuten, selbst als Pessimisten und Angstmacher in schiefes Licht gestellt. Sie würden Angst vor dem Morgen herbeireden und schwarze oder blutig-

rote Bilder an die Wand malen, mit ihren Schreckensbildern die Menschen verängstigen.

- Wenn man das alles recht versteht, geht es hier nicht um von Menschen inszenierte apokalyptische Bilder, sondern um himmlische Prophetien, hinter denen Gott selbst steht. Wenn er und die Gottesmutter sich Sorgen machen um die Zukunft der Menschen, dann sind jene, die darauf hinweisen, mahnend und warnend daran erinnern, nicht Angstmacher, sondern Realisten, die die verheerenden Zustände in der Welt nicht mit ihren Augen, sondern mit dem Blick der Königin der Propheten betrachten und bewerten.

Als Christen sind wir in Bezug auf Gottes Barmherzigkeit ebenso Realisten wie in Bezug auf die Erkenntnis der Gott- und Sittenlosigkeit zahlloser Menschen in dieser Gegenwart. Es geht bei der Beurteilung unserer Generation weder um Optimismus, noch um Pessimismus. Beides nutzt nichts, soweit es sich nur um menschliches Urteil handelt. Wer aber nüchtern unser Jahrhundert anschaut, der kann nicht umhin, zuzugeben, daß die beiden bereits hinter uns liegenden Weltkriege eine Quittung Gottes für den Unglauben der Menschen dieser Zeit darstellen. Insgesamt hat nun in den letzten 40 Jahren die Liebe zu Gott nicht zu-, sondern abgenommen. Das kann man eindeutig an den Tränen Christi und seiner Mutter auf vielen Bildern und Statuen ablesen. Demnach machen sich Jesus und Maria schwere Sorgen um die Zukunft der Menschheit in unserer Zeit.

- Das ist etwas völlig anderes, als wenn sündige Menschen von sich aus als Apokalyptiker und Schwarzmalers auftreten, um ihre menschlichen Ahnungen, ihren eigenen Pessimismus und ihr Mißtrauen zum Ausdruck zu bringen.

Das könnten Menschen sein, die Böses im eigenen Leben erfahren haben und deshalb kein Vertrauen mehr haben in die Vernunft der Menschheit.

Es könnten solche sein, die der göttlichen Vorsehung nichts mehr zutrauen und so zu Schwarzsehern werden.

Wer die gläubigen Priester der Gegenwart unter diese Rubrik einordnet, der hat keine Ahnung von den besonderen und charismatischen Offenbarungen des Himmels in dieser Zeit, die in sich die Sorge Gottes um die Zukunft von Millionen unsterblicher Seelen zum Ausdruck bringen.

- Hier geht es um die Sicht des Himmels. Und wer die mißachtet, wie die jetzigen Modernisten, der geht an den Zeichen unserer Zeit ebenso vorbei wie die Schriftgelehrten und Pharisäer am großen messianischen Zeichen damals.

Der Widerstand der jüdischen Hierarchie gegen alles, was Christus zu ihrem Heil unternommen hat, findet heute seine direkte Fortsetzung im Widerstand weiter Teile der katholischen Hierarchie gegen alles, was die Gottesmutter vom Himmel aus zu unserer Rettung heute unternimmt.

- Der Mensch will seinen Privatbesitz in Sicherheit bringen. Das ist der Unterschied. Denn der Mensch begibt sich damit auf den Weg zur Hölle.

Gott will uns auf den schmalen Weg nach oben in den Himmel bringen. Und die Gottesmutter steht in all diesen Fragen nicht auf der Ebene des sündigen Menschen und seiner Verblendung, sondern sie steht im hellsten Licht der Weisheit und Herrlichkeit Gottes.

Weil sie im Himmel ist mit Leib und Seele, erkennt sie in seinem Licht die Zustände der menschlichen Seelen auf Erden. So drücken ihre Tränen über uns die Sorge Gottes über unsere Zukunft aus.

- Wo man ihre prophetischen Worte und Taten (die Tränen sind eine Tat!) ernst nimmt, da macht man sich Gottes Sorge um die Zukunft der Seelen zu eigen. Da schmelzen die kleinen menschlichen Sorgen in sich zusammen. Wie oft sind sie lediglich ein Hindernis, sich Gottes Sorge um unser ewiges Heil zu eigen zu machen, sowohl für sich wie auch für die anderen!

Streben wir an Mariens Hand nach der ewigen Sicherheit im andern Leben, sonst werden wir immer siecherer (!) in unseren gottfernen Sorgen und Ängsten, wie die neue Epidemie Aids beweist.